Wilhelm von Dobeneck, ein nippenburgischer Erbe in Altwiesloch

Helmut Walther

Einleitung

Im Generallandesarchiv Karlsruhe wird unter der Bestandsnummer 229/2213-2217 eine kleine Aktengruppe mit der folgenden Bezeichnung verwahrt:

„In Sachen der Kraichgauischen Reichsritterschaft gegen Kurpfalz, Beeinträchtigung des Besteuerungsrechts etc. der beiden Gemeinden Altwiesloch und Baiertal".

Angelegt wurden die Akten von den Archivaren des Ritterkantons Kraichgau. Die darin gesammelten Dokumente sollten beweisen, dass die genannten Orte (zumindest teilweise) in der Hand von adeligen Familien waren, die sich dem Ritterkanton angeschlossen hatten. Diese Familien waren gegenüber dem Ritterkanton zur Zahlung von Steuern und Abgaben verpflichtet. Das führte zu ständigen Konflikten mit der Kurpfalz, die für Altwiesloch und den ritterschaftlichen Teil von Baiertal die Landeshoheit und die Gerichtsbarkeit für sich beanspruchte.

Im Band Nr. 2213 der Aktengruppe findet sich neben anderem zahlreiche Korrespondenz der in Altwiesloch begüterten Adelsfamilien mit dem Ritterkanton Kraichgau. Der Inhalt ist meist weniger von Belang, zumeist entschuldigten sich die Absender dafür, dass sie an einem der vom Kanton angesetzten Rittertage nicht teilnehmen konnten. Aber diese Dokumente dienten als Hinweis dafür, dass und vor allem seit wann eine bestimmte Adelsfamilie dem Ritterkanton Kraichgau angehörte. Auch für die Familie von Dobeneck, die ja hier besonders interessiert, gibt es eine kleine Briefsammlung. Sie ist zusammengefasst unter diesem Titel:

„Die ehemalige Incorporation der Famille von Dobeneck, auch Beschreibung derselben zu denen Ritterschaftlich Craichgauischen Allgemeinen Conventen wegen Altwißloch betr(effend)".

Und zusätzlich ist vermerkt „de ao. 1583".[1]

Damit ist festgehalten, dass sich die Familie von Dobeneck – oder richtiger gesagt Wilhelm von Dobeneck – im Jahr 1583 dem Ritterkanton Kraichgau angeschlossen hat. Zumindest stammt aus diesem Jahr ein Schreiben Wilhelms vom 14. Dezember 1583, das ihn als Mitglied der Kraichgauer Reichsritterschaft ausweist.[2] Ein noch älteres Dokument weist nach, dass er bereits am 12. Mai 1583 in Wiesloch wohnte.[3] Unklar bleibt, warum sich Wilhelm von Dobeneck in Wiesloch niedergelassen hat. Dass er hier bleiben wollte, ergibt sich zweifelsfrei aus seiner Aufnahme in den Ritterkanton Kraichgau.

Die Herkunft

Die heute noch blühende Familie von Dobeneck stammt aus der Region um den heutigen Landkreis Hof in Oberfranken. Namensgebend für die Familie war eine Burg nahe der Siedlung Dobeneck, einem Teilort der Stadt Rehau. Die erste schriftliche Erwähnung eines Herrn von Dobeneck datiert in das Jahr 1279. Doch die Familie ist älter als der Name Dobeneck, denn sie ist aus der fränkischen Adelssippe Vasman als Seitenlinie hervorgegangen.

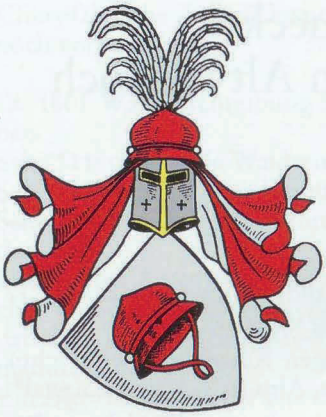

Abbildung 1: Wappen der Familie von Dobeneck.

Im Lauf der der Zeit bildeten sich auch innerhalb der Familie von Dobeneck mehrere Familienzweige, die je nach der Lage ihres Besitzes unterschieden wurden. Wilhelm von Dobeneck stammte aus dem fichtelgebirgischen Zweig, der in Göpfersgrün bei Wunsiedel im nördlichen Fichtelgebirge begütert war. Weiteren Besitz gab es in Naila, Marlesreuth und in Saalburg an der sächsischen Saale. Von Wilhelms Eltern ist nur der Name des Vaters bekannt. Er hieß ebenfalls Wilhelm. Es gab noch zwei Brüder Wilhelms – Caspar war der ältere Bruder, Elias der jüngere.

Wie aber konnte dieser Wilhelm aus Göpfersgrün in Verbindung gebracht werden mit dem später in Wiesloch ansässigen? Die Hinweise dazu finden sich in der von dem Freiherrn Alban von Dobeneck verfassten und im Jahr 1906 veröffentlichten „Geschichte der Familie von Dobeneck". Dort wird ein Wilhelm erwähnt, der in einem zeitgenössischen Schreiben als der „Rheinländer" bezeichnet wurde. In einem weiteren Dokument wird als sein Wohnsitz „Weißla am Rhein" angegeben. Und schließlich vermerkte Alban von Dobeneck , dass jener Wilhelm im Jahr 1597 kurpfälzischer Stallmeister gewesen sei.[4] Vor allem der Hinweis auf dieses Amt beweist die Identität der geschilderten Person mit dem in Wiesloch wohnenden Wilhelm von Dobeneck.

Die Frage, warum sich Wilhelm in Wiesloch niedergelassen hat, ist bislang nicht zu beantworten. Denkbar wäre, dass er in kurpfälzischen Diensten stand. Eine gewisse Nähe zur Kurpfalz muss schon deshalb vorgelegen haben, weil ihm später das Amt des kurpfälzischen Stallmeisters übertragen wurde. In Wiesloch selbst gehörte Wilhelm zu den so genannten nippenburgischen Erben. Allerdings lebte Wilhelm schon einige Jahre hier, bevor sich ihm durch Heirat der Weg zu dieser Erbengemeinschaft öffnete. Diese Heirat hätte es jedoch ohne ein tragisches Ereignis aus dem Jahr 1581 nicht gegeben. Der Wieslocher Stadtschultheiß Hans Thomas Alletzheimer bezeichnete es in einem am 10. September 1606 verfassten Bericht zur kurpfälzischen Gerichtsbarkeit in Altwiesloch als die „Entleibung des Helmstätters".[5]

Die Entleibung des Helmstätters

Im Chor der evangelischen Stadtkirche in Wiesloch stand ein heute nicht mehr vorhandenes Epitaph, das die folgende Inschrift trug:

„Anno 1581 uff Osterdienstag ist der Edle und EhrenVeste Hans Heinrich von Helmstätt von Gott durch den Zeitlichen Todt abgefordert worden. Gott verleihe ihme die Ewige Ruh."[6]

Hans Heinrich von Helmstatt wurde in einer Urkunde aus dem Jahr 1575 als zu Waibstadt gesessen genannt.[7] Somit gehörte er zur Waibstadter Linie der Herren von Helmstatt. Deren Sitz war ein heute noch vorhandener Adelshof, genannt das „Schlössle" (Lange Straße 24 – 26, Waibstadt).

Hans Heinrich von Helmstadt stand als Frauenzimmerhofmeister in Stuttgart in württembergischen Diensten. Er war dreimal verheiratet – in erster Ehe mit Isold

von Wolfstein (verstorben um 1559) und in zweiter Ehe mit Notburga von Bettendorf.[8] Die dritte Ehe führte ihn schließlich nach Wiesloch, denn er nahm Anna von Nippenburg zur Frau, eine der Töchter des um 1569 verstorbenen Altwieslocher Ortsherrn Georg von Nippenburg. Damit zählte auch Hans Heinrich zu den nippenburgischen Erben. Anna brachte aus der Hinterlassenschaft ihres Vaters einen umfangreichen Güterbesitz mit in die Ehe ein, und der Wohnsitz ihrer Familie war der Freihof in Wiesloch. So ist es naheliegend, dass Hans Heinrich von Helmstatt nach seinem Tod in Wiesloch seine letzte Ruhestätte fand. Dieser Tod war kein natürlicher gewesen – Hans Heinrich wurde von seinem Schwager Hans Jörg von Frauenburg erschossen. Mittäter war der Knecht des Frauenburgers.[9] Zu Ursache und Ausführung des Verbrechens ist nichts Näheres bekannt. Daher weiß man auch nicht, ob eine Tat im Affekt oder ein geplanter Mord vorlag. Aber was es auch immer war – die Folgen trafen neben dem Opfer auch die sonstigen Beteiligten:

Abbildung 2: Wappen der Herren von Helmstatt.

Der Wieslocher Stadtschultheiß Bastian Mayer erhielt den amtlichen Befehl, den Täter Hans Jörg von Frauenburg und seinen Knecht zu verhaften und beide nach Heidelberg zu liefern. Das geschah auch unter der Mithilfe etlicher Wieslocher Bürger.[10] Das weitere Schicksal des Knechtes ist unbekannt, aber der Frauenburger verbüßte in Mannheim eine mehrjährige Kerkerhaft. Wohl auf die beständigen Bitten seiner Ehefrau und der Kraichgauer Ritterschaft ließ man ihn schließlich frei. Nach Altwiesloch kam er nicht mehr zurück, sondern er starb in „Fraudenthal" (Freudental am östlichen Stromberg?) „in exilio" am 17. oder 18. Februar 1589.[11]

Abbildung 3: Das Schlössle in Waibstadt, Lange Straße. Ehemaliger Sitz der Waibstadter Linie der Herren von Helmstatt.

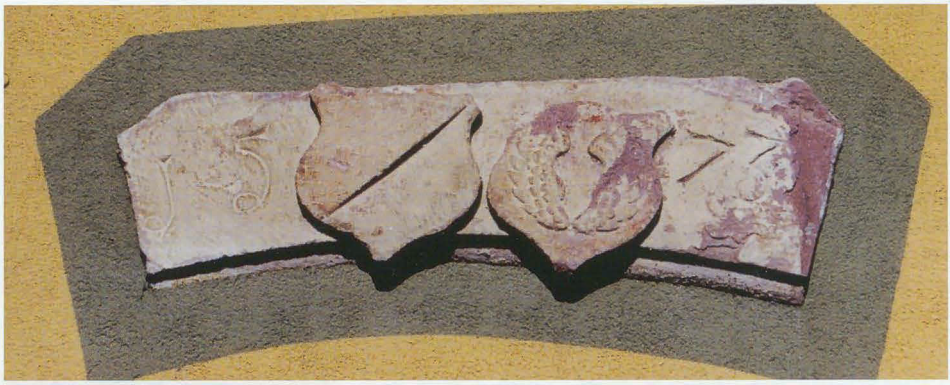

Abbildung 4:
Allianzwappen Frauenburg/Nippenburg aus dem Jahr 1573 (Altwiesloch).

Für die Ehefrau und die Kinder des Hans Jörg von Frauenburg war dessen Inhaftierung eine Katastrophe. Sie führte letztlich zum völligen wirtschaftlichen Niedergang der Familie und letztlich zum Verkauf ihrer Altwieslocher Güter. Doch auch Anna, die Ehefrau des Opfers litt unter der Situation. Sie musste einerseits den Verlust des Ehemannes verkraften und geriet andererseits ebenfalls in finanzielle Schwierigkeiten – wenn auch nur kurzfristig. Für sie änderte sich alles, als sie in zweiter Ehe Wilhelm von Dobeneck heiratete.

Wir, die nippenburgischen Erben und Inhaber des Hauses Altwiesloch ...

Im Jahr 1405 erhielt Schwarz Reinhard von Sickingen, einer der Berater des pfälzischen Kurfürsten und deutschen Königs Ruprecht, die Burg Altwiesloch mit allem, was dazu gehörte, als Pfand für eine Summe von 3000 Gulden, die er dem König geliehen hatte. Neun Jahre später übertrug ihm Otto I. von Mosbach, ein Sohn Ruprechts, das Pfand zu freiem Eigentum. Otto konnte das von seinem inzwischen verstorbenen Vater geliehene Geld nicht zurückzahlen. Schwarz Reinhard von Sickingen baute Altwiesloch zu einer kleinen Adelsherrschaft aus, die stets auf dem Erbweg an wechselnde Besitzer kam, aber zunächst immer in der Hand einer Familie blieb. Das änderte sich nach dem Tod des um das Jahr 1569 verstorbenen Altwieslocher Ortsherrn Georg von Nippenburg. Er hinterließ fünf Töchter. Die wohl älteste, Margarethe, hatte den geistlichen Stand gewählt. Sie war ab 1563 Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Seebach bei (Bad) Dürkheim. Bei der Aufteilung der Altwieslocher Güter ihres Vaters spielte sie keine Rolle. Dagegen teilten ihre vier Schwestern den Besitz zu gleichen Teilen unter sich auf und brachten ihren Anteil in ihre Ehen mit ein. Als nippenburgische Erben zu Altwiesloch verstanden sich daher zunächst die Familien der vier Erbtöchter. Zu dieser Gemeinschaft gehörten

- Hans Jörg von Frauenburg, verheiratet mit Maria von Nippenburg
- Hans Georg Schenk von Winterstetten, verheiratet mit Katharina von Nippenburg
- Philipp Gans von Otzberg, verheiratet mit Franziska Flora von Nippenburg
- Hans Heinrich von Helmstatt, verheiratet mit Anna von Nippenburg und
- Wilhelm von Dobeneck als zweiter Ehemann der Anna von Nippenburg.

Aber auch die Adligen, die ab Beginn des 17. Jahrhunderts in Altwiesloch Besitzanteile der ursprünglichen Erbengemeinschaft erwarben, nahmen für sich noch in Anspruch, zu den nippenburgischen Erben und Inhabern des Hauses Altwiesloch zu gehören.

Wilhelms Anfangszeit in Wiesloch und Eheschließung

Am 12. Mai 1583 verkaufte Maria von Frauenburg den großen und kleinen Hof zu Baiertal an die Familie von Ehrenberg. Die Verkaufsurkunde bestätigte neben Hans Wolff von Bettendorf zu Nußloch und Hans von Bettendorf zu Schatthausen auch Wilhelm von Dobeneck zu Wiesloch als Mitsiegler.[12] Die Nennung Wilhelms in diesem Dokument ist nach dem derzeitigen Kenntnisstand der erste Nachweis für seinen Aufenthalt in Wiesloch. Gleichzeitig zeigt sich, dass Wilhelm schon in seiner Anfangszeit in Wiesloch Kontakt zu den nippenburgischen Erben hatte (hier als Siegler für Maria von Frauenburg, der Ehefrau des Hans Jörg von Frauenburg). Aber noch gehörte er nicht selbst zu dieser Gemeinschaft. Das änderte sich durch seine Heirat mit der Witwe Anna von Helmstatt. Den Zeitpunkt der Eheschließung kennt man nicht genau, aber er lässt sich eingrenzen. In einem Schreiben der Kraichgauer Ritterschaft an die kurpfälzische Administration in Heidelberg vom 22. April 1585 wurde Anna noch als Witwe bezeichnet,[13] zwei Jahre später (1587) gehörte Wilhelm von Dobeneck beim Verkauf eines Erlenwaldes an der Altwieslocher Mühle bereits zur Erbengemeinschaft.[14] Folglich haben Wilhelm und Anna in dem dazwischen liegenden Zeitraum geheiratet.

Abbildung 5: Der Freihof in Wiesloch.

Wilhelms Besitz in Wiesloch bestand zum großen Teil aus den Gütern, die seine Ehefrau Anna mit in die Ehe einbrachte. Laut einer in den Jahren 1592/1593 erstellten Statistik des Ritterkantons Kraichgau bestand dieser Besitz aus den ehemaligen Gütern des Georg von Nippenburg zum 4. Teil, nämlich aus dem Freihof in der Stadt Wiesloch, dem 4. Teil der Güter auf der Altwieslocher Gemarkung nebst Zins und Fron zu Baiertal.[15] Daneben war Wilhelm Erbe von Gütern in seiner alten oberfränkischen Heimat. So waren ihm im Jahre 1584 in Naila, Marlesreuth und Göpfersgrün Besitzanteile zugefallen, die er aber zum Teil sechs Jahre später verkaufte.

Als Wohnsitz von Wilhelm und Anna in der Stadt Wiesloch diente der Freihof. Hier dürften auch die beiden Kinder geboren worden sein – der Sohn Jörg Philipp und die Tochter Margarethe.

Die zum Freihof gehörenden landwirtschaftlichen Güter lagen alle in Altwiesloch. Bewirtschaftet wurden sie von einem Hofbauern, der je nach Bedarf von Tagelöhnern unterstützt wurde.

An schriftlichen Dokumenten, die Wilhelm von Dobeneck betreffen, sind aus seinen ersten Jahren in Wiesloch die folgenden drei Vorgänge hervorzuheben:

1. Am 27. Mai 1589 stellte Wilhelm von Dobeneck zusammen mit Hans Georg Schenk von Winterstetten und Philipp Gans von Otzberg ein Leumundszeugnis für Stefan Grim aus Götzingen über dessen vierjährigen Aufenthalt in Altwiesloch aus.[16]
2. Als Zeuge bestätigte er am 3. März 1590 den Verkauf des halben Dorfes Freudental durch Hans Georg Schenk von Winterstetten und dessen Ehefrau Katharina geborene von Nippenburg sowie durch Hans Christoph Schenk von Winterstetten an Boppo von Witzleben, den württembergischen Forstmeister im Stromberg.[17]
3. Drei Monate später, am 8. Juni 1590 siegelte Wilhelm die Eheberedung des Volmar von Remchingen zu Hilsbach mit Anna Regina Gans von Otzberg. Zu den zehn weiteren Zeugen gehörte auch Philipp Albrecht Fock von Wallstadt, der zehn Jahre später durch Vermittlung Wilhelms die winterstettischen Güter in Altwiesloch kaufte und dort ansässig wurde.[18]

Das Ende des Klosters Seebach

Im Jahr 1591 agierte Wilhelm von Dobeneck in einer besonderen Mission. Er gehörte zusammen mit weiteren Standesgenossen (Hans Georg Schenk von Winterstetten, Burkard von Angelloch und Konrad Kolb von Wartenberg) zu den Vertrauten, Freunden und Verwandten der Äbtissin Margarethe von Nippenburg, Sie hatte zwei Jahre zuvor nach jahrelangem Widerstand gegen die kurpfälzischen Ansprüche und Übergriffe auf das von ihr geführte Kloster Seebach bei (Bad) Dürkheim die kurpfälzische Schirmherrschaft anerkannt mit der Folge, dass das Kloster am 26. Mai 1589 aufgehoben wurde. Nun ging es nur noch darum, der Äbtissin – die ohnehin das einzig verbliebene Mitglied des ehemaligen Seebacher Konvents war – eine angemessene Versorgung bis an ihr Lebensende zu sichern. Darüber verhandelten Wilhelm von Dobeneck und die anderen Vertrauten der Äbtissin am 18. Februar 1591 am Heidelberger Hof mit Pfalzgraf Johann Casimir, dem Administrator der Kurpfalz.[19]

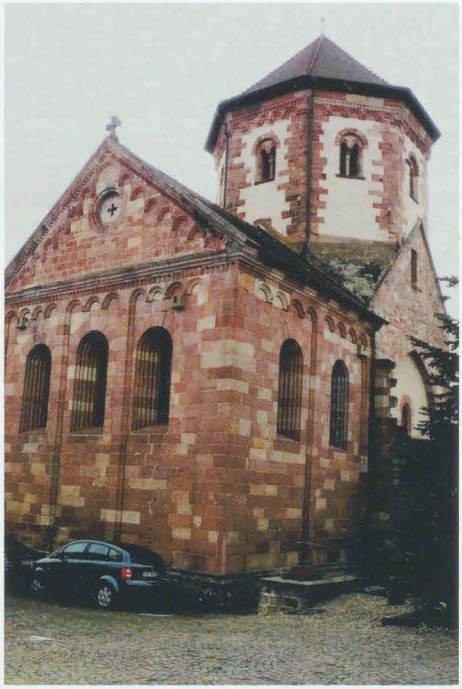

Abbildung 6:
Die ehemalige Klosterkirche in Seebach/Bad Dürkheim.

Der beabsichtigte Kauf des Gutes Reuth

Nördlich der Stadt Weiden in der Oberpfalz liegt die Gemeinde Reuth. Auffällig ist das Gebäudeensemble des örtlichen Schlosses, das sich an der Stelle der ehemaligen Burg Reuth erhebt. Diese Burg, auch als „Veste Reuth“ bezeichnet, befand sich

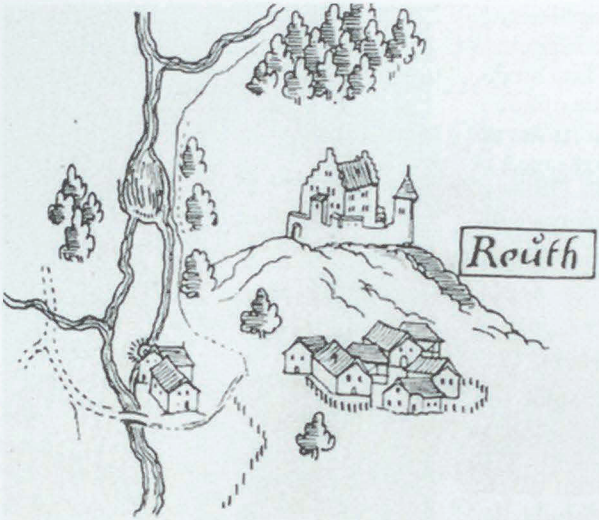

Abbildung 7: Das Rittergut Reuth im Jahr 1607.

mit dem zugehörigen Dorf am Ende des 16. Jahrhunderts in der Hand des hoch verschuldeten Wolf Christoph von Trautenberg. Um seine Schuldenlast zu verringern, versuchte Wolf Christoph ab 1590 sein Gut Reuth zu verkaufen. Im April 1595 fand er in Wilhelm von Dobeneck einen Kaufwilligen. Vermutlich wurde das Interesse Wilhelms an Reuth durch seinen jüngeren Bruder Elias geweckt, der Wolf Christophs Schwester Sybilla zur Frau hatte. Im April 1595 schlossen Wilhelm und Wolf Christoph einen Kaufvertrag, wonach das Gut Reuth für 28.000 Gulden Kaufsumme und 500 Gulden Leihkauf an Wilhelm gehen sollte. Aber Wilhelm vollzog den Vertrag nicht. Er führte vielmehr aus seiner Sicht gewichtige Gründe für die Auflösung des Vertrages an. So bemängelte er, dass er nicht umfassend über die Leheneigenschaften des Gutes informiert worden sei. Außerdem sei Trautenberg von seinem Lehensherrn, dem böhmischen König, noch gar nicht in das Lehen eingewiesen worden. Aufgrund der von Wilhelm verweigerten Zahlung der Kaufsumme kam Wolf Christoph von Trautenberg sogar zeitweise in Schuldhaft. Als Wolf Christoph daraufhin 5.000 Gulden Schadensersatz forderte, einigten sich die streitenden Parteien darauf, die Angelegenheit von der kurpfälzischen Regierung entscheiden zu lassen. Die Gelegenheit dazu war günstig, weil sich Kurfürst Friedrich IV. seit Anfang 1596 mit seinem Hofstaat im Amberg in der Oberpfalz aufhielt. Zum Hofstaat gehörte auch Wilhelm von Dobeneck als kurpfälzischer Stallmeister.

Im Februar 1597 entschied die kurpfälzische Regierung zu Gunsten von Wolf Christoph von Trautenberg. Der Kaufvertrag wurde aufgehoben, dafür sollte Trautenberg 2.000 Gulden Schadensersatz erhalten. Aber Wilhelm verweigerte auch die Zahlung dieser Summe und fügte seiner bisherigen Argumentation noch hinzu, dass er zu der Sache gar nicht richtig angehört worden sei. Und fast schien es, als hätte er mit seiner Verweigerungshaltung auch Erfolg, denn Wolf Christoph von Trautenberg starb plötzlich im April 1597. Aber es gab da noch Wolf Christophs minderjährigen Sohn Wolf Heinrich. Dessen Vormundschaft verfolgte die Ansprüche gegen Wilhelm weiter. Weil der nicht zur Zahlung bereit war, verfügten die kurpfälzischen Behörden schließlich die Pfändung einiger Güter Wilhelms in Altwiesloch. Mit der Durchführung beauftragte man den Wieslocher Stadtschultheißen Johann Christoph Finck und den Ratsverwandten Hans Leibfried. Sie übertrugen zuerst den kleinen Weingarten und später noch 50 Morgen Ackerland an die trautenbergische Vormundschaft.

Zehn Jahre nach diesen Ereignissen erhob Anna von Dobeneck, Wilhelms Ehefrau, Klage vor dem Reichskammergericht. Sie wollte die Lösung der Pfänder erwirken

– unter anderem mit der Begründung, dass die gepfändeten Güter ihr Eigentum seien, weil sie diese mit in die Ehe eingebracht hatte. Außerdem hätte sie mit dem beabsichtigten Kauf von Reuth nichts zu tun gehabt. Ob Anna mit ihrer Klage Erfolg hatte, ist nicht bekannt. Die Unterlagen zu diesem Prozess sind nur noch als Fragment erhalten. Dokumente zur Entscheidung des Gerichts fehlen.[20]

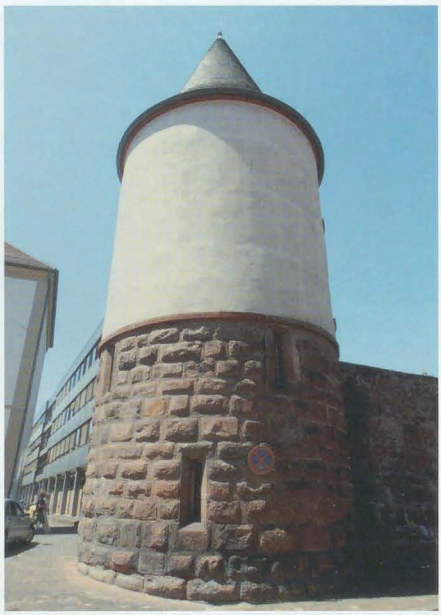

Abbildung 8: Südostturm des früheren Zeughaus-/ Marstallkomplexes in der Heidelberger Altstadt. Das moderne Gebäude hinter dem Turm steht am Platz des ehemaligen Marstalls.

Pfalzgräflicher Stallmeister

In der Heidelberger Altstadt steht am linken Neckarufer ein Gebäudekomplex, den man heute als „Marstall" kennt. Der Name ist etwas irreführend, denn das an der Neckarfront stehende Gebäude beherbergte das pfalzgräfliche Zeughaus (Waffenarsenal). Um das Jahr 1590 ließ Pfalzgraf Johann Casimir ein Gebäude an der südlichen Hofseite des Areals errichten, in dem auch der eigentliche Marstall (Pferdestall) untergebracht war. Von diesem Renaissancebau ist nichts mehr erhalten, denn er fiel im Jahr 1693 den Zerstörungen französischer Truppen im Pfälzischen Erbfolgekrieg zum Opfer.

Kurz nach der Errichtung des Marstalls übernahm Wilhelm von Dobeneck das Amt des pfalzgräflichen Stallmeisters. In dieser Funktion ist er – soweit bisher bekannt – erstmals am 11. Dezember 1595 nachgewiesen.[21] Hinter der etwas bieder klingenden Amtsbezeichnung „Stallmeister" verbarg sich eines der wichtigsten Hofämter. Der Grund dafür wird klar, wenn man die Bedeutung der Pferde als vielseitig einsetzbares Fortbewegungsmittel in Betracht zieht. Dem Stallmeister oblag die Verantwortung für die edlen Reitpferde der Fürsten und Hofbediensteten ebenso wie für die einfachen Last- und Zugtiere. Er hatte die Aufsicht über die herrschaftlichen Ställe und stand dem in den Ställen beschäftigten Personal vor. Das alles erforderte Organisationstalent und Führungsqualitäten. Beides muss Wilhelm von Dobeneck besessen haben.

Wenige Monate nach seinem Amtsantritt ging Wilhelm mit dem Heidelberger Hofstaat auf Reisen. Ziel war Amberg in der Oberpfalz, das nun für drei Jahre kurpfälzischer Regierungssitz werden sollte. Grund für die Verlegung der Hofhaltung war einerseits die in Heidelberg immer wieder auftretende Pest, andererseits waren in der Oberpfalz wichtige Regierungsgeschäfte zu erledigen, die auch die Präsenz des Hofes vor Ort erforderlich machten.[22]

In seiner Amberger Zeit erlebte Wilhelm die Geburt und die Taufe des Kurprinzen Friedrich V., der später als „Winterkönig" in die Geschichte eingehen sollte.

Wilhelm hatte noch im Jahr 1597 das Amt des pfalzgräflichen Stallmeisters inne. Wie lange er es tatsächlich ausübte, ist nicht bekannt. Im Jahr 1600 gab es bereits einen neuen Amtsinhaber. Bemerkenswert ist allerdings, dass sich Wilhelms Ehe-

frau Anna im Zusammenhang mit ihrer oben schon erwähnten Klage vor dem Reichskammergericht noch im Jahr 1609 als „Witwe des kurpfälzischen Stallmeisters Wilhelm von Dobeneck“ bezeichnete.[23]

Die Vormundschaft für die winterstettischen Kinder

Von April bis Juli 1597 verhandelte das kaiserliche Hofgericht in Rottweil eine Klagesache der Vormundschaft der Kinder des verstorbenen Hans Heinrich von Ehrenberg gegen Katharina Schenk von Winterstetten wegen Schulden, die deren verstorbener Mann Hans Georg Schenk von Winterstetten gemacht hatte. Da auch Katharina (im Verlauf des Prozesses?) verstarb, vertrat Jörg Christoph Schenk von Winterstetten als Verwandter die Waisenkinder. Er wies darauf hin, dass eine richtige Vormundschaft für die Kinder nicht eingerichtet sei. Sie seien daher für den Prozess nicht legitimiert. Außerdem bestünde der ganze Besitz noch aus einem leeren Haus in Altwiesloch (gemeint war wohl das den Kindern zustehende halbe Schloss Altwiesloch) und abgegangenen Liegenschaften. Wenn man der Klage folgen und den Kindern alles wegnehmen würde, dann könnten nicht einmal mehr die Zinsen für die Schulden bezahlt werden.[24]

In dieser Situation übernahm um das Jahr 1600 Wilhelm von Dobeneck die Vormundschaft für die winterstettischen Kinder (die Winterstetten-Töchter Margarethe Sabine, Helena Maria, Ursula Margarethe und Barbara). Vormund zu sein bedeutete, die Kinder bis zu ihrer Volljährigkeit zu begleiten, ihnen eine angemessene Unterkunft zu sichern sowie ihren Lebensunterhalt sicherzustellen. Ferner musste das verbliebene Vermögen verwaltet und dafür gesorgt werden, dass die Kinder bei Erreichen des Erwachsenenalters auch in finanzieller Hinsicht eine Zukunftsperspektive hatten.

Wilhelm bemühte sich zunächst, einen Käufer für den winterstettischen Anteil an Altwiesloch zu finden, um die den Kindern hinterlassenen Schulden zu drücken. Noch im Jahr 1600 konnte er den Besitz an Philipp Albrecht Fock von Wallstadt für 9000 Gulden verkaufen. Mit dem Verkaufserlös erreichte er einen wesentlichen Schuldenabbau. In den Jahren 1605 und 1606 hörte ihn das Kammergericht der Kraichgauer Ritterschaft (auch kaiserliches Kammergericht genannt) zu seinen Abrechnungen an, die die Vormundschaft betrafen. Offensichtlich wurde Wilhelm zum Vorwurf gemacht, dass von dem ehemaligen Winterstetten-Besitz in Altwiesloch nicht mehr viel vorhanden war. Wilhelm wies besonders darauf hin, dass er die ehrenbergische Schuldverschreibung erledigt sowie andere Unterpfänder abgelöst habe. Außerdem sei der Käufer des Schlosses Altwiesloch von ihm zur Bezahlung des völligen Kaufschillings getrieben worden, damit die Töchter ihren Unterhalt und ihre Aussteuer von dem übrigen (Vermögen?) „desto eher und besser erlangen mögen“.[25]

Im Jahr 1608 war die Vormundschaft Wilhelms beendet. Carolus Schenk von Winterstetten bestätigte am 1. Mai 1608, dass die Dokumente und Briefsachen, die die Vormundschaft Wilhelms von Dobeneck über die Winterstetten-Kinder betrafen, bei der Kraichgauer Ritterschaft in Heilbronn hinterlegt worden waren.[26]

Die Erben

Das letzte derzeit bekannte Dokument, in dem Wilhelm von Dobeneck erwähnt wird, datiert auf den 17. Februar 1609. Es handelt sich um ein Schreiben, das die nippenburgischen Erben und Inhaber des Hauses Altwiesloch Wilhelm von Dobeneck, Philipp Albrecht Fock von Wallstadt für sich und im Namen von Georg

Heinrich Gans von Otzberg an die Kraichgauer Ritterschaft richteten. Sie bestätigten darin eine Einladung zu einem Treffen in Wimpfen, aber gesundheitliche Probleme hielten sie von der Teilnahme ab.[27] Wilhelm verstarb noch im Jahr 1609, denn im gleichen Jahr bezeichnete sich seine Ehefrau Anna als Witwe (August 1609).[28]

Der Nachlass Wilhelms blieb zunächst in der Hand seiner Frau Anna, da die beiden Kinder Jörg Philipp und Margarethe zum Todeszeitpunkt offensichtlich noch nicht volljährig waren. Deshalb erschien auch noch am 29. Mai 1610 Anna von Dobeneck neben den anderen nippenburgischen Erben in einem Schreiben an die Kraichgauer Ritterschaft.[29] Rund zwei Jahre später hatte dann Jörg Philipp von Dobeneck die Volljährigkeit erreicht, denn er korrespondierte nun selbst mit der Ritterschaft. Bekannt sind allerdings nur zwei Schreiben, datiert vom 6. Februar 1612 und vom 29. April 1612.[30] Mehr Nachrichten von ihm gibt es nicht. Das könnte bedeuten, dass er aus Wiesloch weggezogen oder schon jung verstorben ist. Die zweite Möglichkeit könnte schon deshalb zutreffen, weil er in den beiden erwähnten Schreiben auf „Leibsbeschwerden" verwies – also den Hinweis gab auf eine bei ihm vorliegende Erkrankung.

Mit der Volljährigkeit Jörg Philipps dürfte der dobeneckische Besitz geteilt worden sein. Es ist sicher davon auszugehen, dass Jörg Philipp als männlicher Nachkomme den Familiensitz, also den Freihof mit der Hälfte der Familiengüter erhielt. Gestützt wird diese Annahme durch die Tatsache, dass der Freihof mit seinem Zubehör wenige Jahre später in die Hände der aus Speyer stammenden, aber schon seit Beginn des 16. Jahrhunderts in Wiesloch begüterten Patrizierfamilie Scheibel gelangte. Ob dies auf dem Erbweg oder durch Kauf geschehen ist, lässt sich nicht mehr feststellen.

Vielleicht bestand ein Zusammenhang zwischen dem Übergang des Freihofes an die Familie Scheibel und dem Verkauf der Altwieslocher Mühle im Jahr 1615 durch die Brüder Hans Philipp und Georg Heinrich Gans von Otzberg.[31] Käuferin war vermutlich Anna von Dobeneck. Im Jahr 1618 wird sie auf jeden Fall als (ehemalige) Eigentümerin der Mühle genannt. Möglicherweise wohnte Anna dort bis zu ihrem Tod, da ihr der alte Wohnsitz, der Freihof, nicht mehr zur Verfügung stand. Dieser befand sich auf jeden Fall im September 1616 bereits in der Hand Johann Scheibels. Die Mühle in Altwiesloch kam auf dem Erbweg an Margarethe von Dobeneck. Sie verfügte darüber hinaus über die zweite Hälfte des Altwieslocher Familienbesitzes. Margarethe heiratete um das Jahr 1614 Philipp Burkhardt Lyher von Talheim. Er gehörte zu den Ganerben auf der Burg Talheim an der Schozach, gelegen südöstlich von Heilbronn. Nach der Eheschließung verlegte Philipp Burkhardt seinen Wohnsitz nach Altwiesloch, weil ihm von seinen ererbten Gütern in Talheim nicht mehr viel geblieben war. Grund waren die immensen Schulden, die sein Vater Hans Ludwig Lyher hinterlassen hatte.[32] Sie zwangen Philipp Burkhardt, bis auf einige württembergische Lehen einen großen Teil seines Besitzes in Talheim zur Schuldentilgung zu verkaufen. Wie sein Vater geriet auch Philipp Burkhardt auf die schiefe Bahn, In der Folge wurde er „wegen begangener böser Tat" in Altwiesloch verhaftet, nach Heidelberg gebracht und dort abgeurteilt.[33] Um das Jahr 1639 ist er wohl verstorben, denn zu diesem Zeitpunkt vergab Württemberg die von ihm heimgefallenen Lehen in Talheim neu.

Nach Philipp Burkhardts Tod ging seine Witwe noch vor dem Jahr 1642 eine Ehe mit Johann Ludwig Schöner von Straubenhardt ein. Wiederum Witwe geworden, erstellte sie im Jahr 1657 in der Behausung ihres Wieslocher Hofbauern Melchior

Walther ihr Testament. Als alleinigen Erben setzte sie den Deutschordensritter Augustin Oswald von Lichtenstein ein.[34] Das ohne das Wissen der sonstigen Altwieslocher Edelleute verfasste Testament wurde von der Stadt Wiesloch protokolliert.

Mit dem Tod der Margarethe Schöner von Straubenhardt geborene von Dobeneck endete nach rund 75 Jahren die Geschichte des Wieslocher Zweiges der Familie von Dobeneck. Keiner der anderen nippenburgischen Erben war so lange in Wiesloch ansässig oder begütert gewesen. Das Sterbedatum von Margarethe ist nicht überliefert, aber es muss vor dem Jahr 1660 gelegen haben. In diesem Jahr verkaufte Augustin Oswald von Lichtenstein die von Margarethe ererbten Güter an Johann Konrad von Helmstatt.[35] Damit kehrte ein Teil des Besitzes wieder in die Hand jener Familie zurück, die ihn schon zu Zeiten des Hans Heinrich von Helmstatt inne gehabt hatte. Doch wenige Jahre später versuchte Johann Konrad, seinen Altwieslocher Besitz mit Kurpfalz gegen deren Anteil an dem Städtchen Aub zu tauschen. Dieses Tauschgeschäft kam nicht zustande, weil der Auber Anteil den Wert der Altwieslocher Güter überstieg.[36] Johann Konrad von Helmstatt verkaufte schließlich Margarethes Hinterlassenschaft an die Familie von Bettendorf.

Rund 90 Jahre nach Margarethes Tod entstanden noch einmal Streitigkeiten um ihr Erbe. Im Jahr 1748 erhob Anna Maria Botz von Schlettstadt Ansprüche darauf. Ihr Ehemann, Monsieur Du Four hatte behauptet, dass Johann Ludwig Schöner von Straubenhardt von einer Erbtochter gesprochen habe. Seine Ehefrau, Anna Maria Botz, sei eine Nachfahrin dieser Erbtochter. Folglich stünden ihr die beanspruchten Güter in Altwiesloch zu. In die Auseinandersetzung waren auch die Kurpfälzische Regierung und der Ritterkanton Kraichgau einbezogen. Letzterer bezweifelte die Rechtmäßigkeit der durch Anna Maria Botz geltend gemachten Ansprüche, weil sich der Verbleib und der Erbweg der ehemals Dobenecker und Straubenhardter Güter in Altwiesloch anhand jener Unterlagen eindeutig nachweisen ließ, die im Archiv des Ritterkantons aufbewahrt wurden. Vor allem die testamentarische Überlassung der Güter an Augustin Oswald von Lichtenstein zeigte auf, dass eigene (die Eltern überlebende) Erben der Familie Schöner von Straubenhardt nicht vorhanden gewesen waren. Damit fehlte den Forderungen der Anna Maria Botz von Schlettstadt die rechtliche Grundlage.[37]

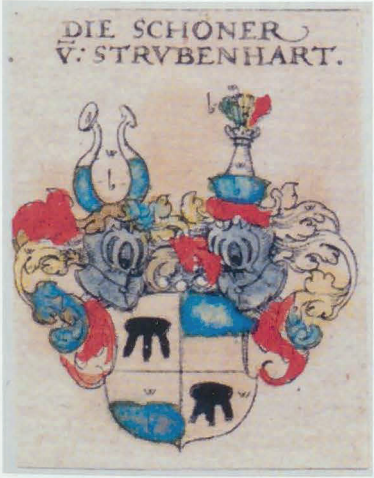

Abbildung 9: Wappen der Familie Schöner von Straubenhardt.

Anmerkungen

1. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt. 229 Nr. 2213.
2. wie Anmerkung 1.
3. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt 69 von Racknitz Nr. R 598.
4. von Dobeneck, Alban. Geschichte der Familie von Dobeneck. Schöneberg-Berlin, 1906. S. 295 ff.
5. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt. 229 Nr. 2199.
6. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt 69 von Helmstatt A 54.
7. Neumüllers-Klauser, Renate. Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg. Deutsche Inschriften. Stuttgart, 1970. Bd. 12, Bd. 4 der Heidelberger Reihe, Nr. 353.
8. Winkelmann, Prof. Dr. Gemeindearchiv zu Waibstadt. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 1887. Bd. 41 n.F. 2, S. m76.
9. Nekrologium des Balthasar Streun 1560 - 1595. Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde. 1960. Bd. 11 Heft 5, S. 112 Nr. 97, S 113 Nr. 118.

10. wie Anmerkung 5.
11. wie Anmerkung 9.
12. wie Anmerkung 3.
13. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt 125 Nr. 885.
14. Generallandesarchiv Karlsruhe, Repertorium des Freiherr von Gölerschen Archivs in Schatthausen, Bd. 2, Akten.
15. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt 125 Nr. 3488.
16. Generallandesarchiv Karlsruhe Nr. 69 Zobel von Giebelstadt Nr. 81.
17. Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand GL 135, Freudental, Blatt 84r-91r.
18. Staatsarchiv Wertheim, Rosenberg-Urkundenselekt US Nr. 1590 Juni 8.
19. Egler, Anna. Der Verzicht auf das Benediktinerinnenkloster Seebach. Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. 2005. Bd. 57, S. 177 ff.
20. Hörner, Manfred (Bearb.). Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Reichskammergericht. [Hrsg.] Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. München, 2011. Bde. 17, Nr. 7392.
21. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt. 67 Nr. 860 S. 230v.
22. Press, Volker. Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559 - 1619. Stuttgart: Ernst Klett, 1970. S. 397.
23. wie Anmerkung 20.
24. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt. 125 Nr. 1861.
25. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt 125 Nr. 2097.
26. wie Anmerkung 25.
27. wie Anmerkung 1.
28. wie Anmerkung 20.
29. wie Anmerkung 1.
30. wie Anmerkung 1.
31. wie Anmerkung 1.
32. wie Anmerkung 1.
33. Duncker. Die Lyher von Talheim. Vierteljahreshefte des Zabergäuvereins Nr. 3. 1903. S. 33 ff.
34. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt 229 Nr. 2221.
35. wie Anmerkung 1.
36. Generallandesarchiv Karlsrhe Abt 229 Nr. 2233.
37. Generallandesarchiv Karlsruhe Abt. 125 Nr. 59.

Bildnachweis

Abbildung 1
Wikipedia, Dobeneck (Adelsgeschlecht). Abrufbar unter:
https://de.wikipedia.org/wiki/Dobeneck_(Adelsgeschlecht)
Abbildung laut Angabe gemeinfrei

Abbildung 2
Wikimedia, Scheiblersches Wappenbuch. Abrufbar unter
https://commons.wikimedia.org/wiki/Scheibler_Armorial#/media/File:Helmstadt-Scheibler119ps.jpg
Abbildung laut Angabe gemeinfrei

Abbildung 3
Aufnahme Helmut Walther

Abbildung 4
Aufnahme Helmut Walther

Abbildung 5
Ansichtskarte, ca. 1950. Sammlung Wolf, Wiesloch

Abbildung 6
Aufnahme Helmut Walther

Abbildung 7
Reichsarchiv München, Karte Nr. 3188, siehe Hinweis im Anschreiben

Abbildung 8
Aufnahme Helmut Walther

Abbildung 9
Kupferstich, Sammlung Helmut Walther